

Besprechungen

Georg Schmelz, *Kirchliche Amtsträger im spätantiken Ägypten nach den Aussagen der griechischen und koptischen Papyri und Ostraka*, München – Leipzig (K. G. Saur) 2002 (Archiv für Papyrusforschung, Beiheft 13), ISBN 3-598-77548-2, XI, 411 Seiten, 88 Euro

Schon vor langer Zeit wurde auf die Bedeutung der Papyrologie auch für die Kirchengeschichte aufmerksam gemacht. So begann etwa 1922 der Rechtshistoriker und Papyrologe Leopold Wenger seinem Beitrag¹ in der Festgabe für Albert Ehrhard mit den Worten: »Wiederholt ist schon auf die notwendig gewordene Verwertung der Papyri für religions- und kirchengeschichtliche Forschungen hingewiesen worden, wiederholt ist auch von papyrologischer Seite her der Wunsch laut geworden, es möchten sich Fachleute der Dinge annehmen. Einiges ist bereits getan worden, aber mehr Arbeit steht noch aus: Dogmengeschichte, Kirchengeschichte, Kirchenrecht wird voraussichtlich gefördert werden können.« Wengers Anregung ist leider nicht im erforderlichen Maß auf fruchtbaren Boden gefallen!

Für die Theologie hatte als erster Adolf Deichmann in seinem Buch »Licht von Osten« (1908) Papyri nutzbar gemacht. Auf S. 19-26 gibt der Verfasser einen Überblick darüber, welche Rolle seither die Papyrologie in der theologischen Forschung gespielt hat, und er kann dabei einige namhafte Wissenschaftler nennen. Eine wichtige Rolle spielen die zahlreichen nichtliterarischen Papyri (und Ostraka), also die Geschäftsurkunden, die uns als Zeugnisse des täglichen Lebens Auskunft darüber geben, was tatsächlich praktiziert wurde. Sie stellen damit eine wichtige Ergänzung für die literarischen Quellen dar. Auch die Wissenschaft vom Christlichen Orient hat in der Vergangenheit diesen Texten nicht den Wert beigemessen, der ihnen eigentlich zukäme. Eine Ausnahme macht die Rechtsgeschichte, die natürlich besonderen Nutzen aus den Geschäftsurkunden ziehen kann, weil sie vorwiegend rechtliche Sachverhalte zum Gegenstand haben; erwähnt seien aus diesem Bereich Forscher wie Artur Steinwenter, Arthur A. Schiller und Walter C. Till. Da die Beschäftigung mit den orientalischen Christen nicht rein geistesgeschichtlich ausgerichtet sein, sondern deren gesamtes Leben in den Blick nehmen sollte, besteht hier sicherlich einiger Nachholbedarf.

Aus klimatischen Gründen haben sich Papyri vor allem in Ägypten erhalten, so daß das Schwergewicht für den Christlichen Orient in der Koptologie liegt, doch sind auch aus Palästina und Syrien Papyri bekannt.

Die Beschäftigung mit der Papyrologie stößt allerdings auf besondere Schwierigkeiten, nämlich wegen der gewaltigen Masse von Urkunden, die im schreibfreudigen Ägypten gefundenen wurden, wegen ihres teilweise schlechten und vielfach fragmentarischen Erhaltungszustandes und vor allem auch wegen der besonderen Anforderungen, welche die Entzifferung der griechischen, koptischen und arabischen Urkunden stellt, weil der Schriftduktus für den Ungeübten meist schwer oder überhaupt nicht lesbar ist, ganz abgesehen von den notwendigen Sprachkenntnissen, die auch Dialekte einschließen müssen. In Ausgaben liegt bisher nur der kleinere Teil der Urkunden

1 »Ein christliches Freiheitszeugnis in den ägyptischen Papyri«, S. 451-478.

vor, doch auch bei gedruckten Texten empfiehlt sich manchmal ein Blick auf eine Photographie des Papyrus.

Einen bedeutenden Beitrag zur Aufarbeitung der Versäumnisse bietet das hier anzuzeigende Buch, eine Marburger theologische Dissertation. Der Verfasser hat aus den vorhandenen Publikationen 6 000 griechische und koptische Texte in einer Datenbank zusammengestellt und für sein Thema durchgesehen. Davon berücksichtigt er für seine Untersuchung 2 400 Urkunden, in der kirchliche Amtsträger mit ihren Titeln vorkommen. Zu recht weist er in der Einleitung darauf hin, daß die große Anzahl nicht immer mit einem hohen Quellenwert einhergeht, weil die Urkunden häufig gleichförmig sind. Da wegen des Zufalls bei der Entdeckung der Papyri keine flächendeckende Dokumentation möglich ist, war auch kaum eine statistische Auswertung möglich. Bei der Auswahl mußte ferner berücksichtigt werden, daß Bezeichnungen für kirchliche Ämter wie ψάλτης, ἀναγνώστης, πρεσβύτερος oder ἐπίσκοπος auch im rein weltlichen Bereich vorkommen, dann also keine Kleriker bezeichnen.

Die benutzten Urkunden stammen aus Mittel- und Oberägypten. Zeitlich reichen sie vom 3. bis zum 9. Jh., wobei das Schwergewicht auf dem 6. bis 8. Jh. liegt.

In Kap. I seiner Einleitung gibt der Verfasser eine nützliche Zusammenstellung der Orte, aus denen die Urkunden stammen, wobei er jeweils die Örtlichkeit und die Papyrusfunde kurz beschreibt und Literatur angibt (S. 6-15). Die Orte lassen sich in einer Karte des damaligen Ägyptens auf S. XI finden. Die Einleitung bietet weiter eine knappe Darstellung des Christentums in Ägypten bis in die arabische Zeit (S. 26-33) und befaßt sich dann allgemein mit kirchlichen Ämtern und Institutionen (S. 33-39).

Die aus den Urkunden gewonnenen Einsichten werden in folgenden Abschnitten dargestellt: II. Die Übernahme eines kirchlichen Amtes (S. 40-75), III. Das gottesdienstliche Leben (S. 76-125), IV. Die Ausübung der Kirchenzucht (S. 126-161), V. Bischöfe, Priester und Diakone im wirtschaftlichen Leben der Kirchen und Klöster (S. 162-202), VI. Kirchliche Unterstützung und weltliche Berufe der Kleriker (S. 203-254) und VII. Kirchliche Amtsträger im öffentlichen Leben (S. 255-318). Das VIII. und letzte Kapitel enthält eine Zusammenfassung (S. 319-329). Es folgt noch ein ausführliches Literaturverzeichnis (S. 330-367) und ein Verzeichnis der benutzten Papyri und Ostraka (S. 368-411). Leider fehlt ein Namen-, Orts- und Sachregister.

In diesen Abschnitten, die thematisch noch weiter untergliedert sind, bespricht der Verfasser ausgewählte einschlägige Urkunden. Er zieht dabei das gesamte Spektrum heran – Vertragsurkunden, Bürgschaften, Zahlungsanweisungen, Quittungen, Testamente, Listen, Briefe –, nicht etwa nur solche aus einem kirchlichen Umfeld. Dabei zitiert er Urkunden oder wichtige Passagen daraus im griechischen oder koptischen Originaltext, läßt eine Übersetzung folgend und erläutert den Text umfassend, wobei er auch auf ähnliche Papyri und literarische Quellen, etwa kirchenrechtliche Kanones, eingeht.

Die Darstellung des Verfassers bietet tiefe Einblicke in die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse von Klerikern und darüber hinaus in das kirchliche Leben im damaligen Ägypten, wie wir sie aus sonstigen Quellen nicht gewinnen könnten. Natürlich kann er kein umfassendes Bild geben, weil die Papyri und Ostraka von der Natur dieser Zeugnisse her nur einen Ausschnitt beleuchten. So schweigen sie »z.B. über Frömmigkeitsstile und ihre Ausübung, über die Pflege der Seelsorge oder über das Familienleben der Kleriker«; ihre Stärke liege »im Bereich der Wirtschafts-, Verwaltungs- und Sozialgeschichte« (Verfasser S. 320). Doch finden sich auch genügend Zeugnisse für das innerkirchliche Leben, etwa über Kirchenzucht und Liturgie (vgl. etwa S. 102-125, wo in Inventarlisten aufgeführte gottesdienstliche Gewänder und Geräte eingehend behandelt werden). Auf die vielen interessanten Einzelbeobachtungen kann im Rahmen einer Besprechung nicht eingegangen werden.

Einige Kleinigkeiten seien angemerkt:

S. 53, Z. 3 von unten: lies συνάγειν (statt συναίξας).

S. 55, Z. 10f. von unten: Wenn sich ein Diakon verpflichtete, »die Gesetze und Kanones« zu halten, wird die »Kenntnis des Kirchenrechts«, die der Verfasser als notwendig annimmt, regelmäßig nicht groß gewesen sein; von praktischer Bedeutung waren wohl nur die liturgischen Vorschriften.

S. 243, Z. 1 der Übersetzung: lies »Serenos« (statt: Severos)

S. 273: Eine Rechtsprechung der Kirche hat es zweifellos gegeben, wobei die kaum lösbaren Fragen im Zusammenhang mit der »episcopalis audientia« außer Betracht bleiben können. Unter dem Islam setzte sie sich nahtlos fort, als den Kirchen von seiten der neuen Herren Jurisdiktionsautonomie zugestanden wurde.

S. 294, Z. 3 von unten: ἐπίσκοπος ist durch Druck mit dem lateinischen Zeichensatz entstellt.²

S. 333, Graf, Verzeichnis: lies 1954² (statt 19542).

S. 335: Die Dissertation von Julius Aßfalg (»Die Ordnung des Priestertums«) sollte nicht nach dem maschinenschriftlichen Manuskript, sondern nach der wohl leichter zugänglichen gedruckten Ausgabe zitiert werden: Kairo 1955 (Publications du Centre d'Etudes Orientales de la Custodie Franciscaine de Terre-Sainte. Coptica. 1).

Beim Seitenumbruch scheint es nach Erstellung des Verzeichnisses der benutzten Papyri noch Änderungen gegeben haben, so daß einige Seitenzahlen im Register um eins zu erhöhen sind. Der Schaden hält sich in Grenzen, weil die Stellen meist anhand der ebenfalls angegebenen und zutreffenden Fußnotennummer leicht zu finden sind.

Die sachkundige, gründliche und gut lesbare Arbeit kann uneingeschränkt empfohlen werden.

Hubert Kaufhold

Fritz Mitthof, Ein spätantikes Wirtschaftsbuch aus Diospolis Parva: der Erlanger Papyruscodex und die Texte aus seinem Umfeld (P. Erl. Diosp.), München – Leipzig (K. G. Saur) 2002 (Archiv für Papyrusforschung, Beiheft 12), ISBN 3-598-77547-4, 78 Euro

Wie das vorstehend besprochene Buch von Georg Schmelz weist auch die vorliegende Textausgabe auf die Bedeutung der Papyrologie für die Kirchengeschichte hin. Ihr Herausgeber, Althistoriker und Papyrologe in Wien, legt eine wesentlich verbesserte Neuedition von Erlanger Papyri vor. Sie enthalten ein Wirtschaftsbuch nebst zugehörigen Texten, stellen also insgesamt ein »Dossier« oder »Archiv« dar, d. h. nach dem Sprachgebrauch der Papyrologie die schriftliche Hinterlassenschaft einer Person oder eines Haushalts. In dem Wirtschaftsbuch wird der Empfang und die Auszahlung von Bargeld festgehalten. Sieht man sich die beigegebenen Photographien der sehr fragmentarischen Papyri an und liest man den eintönigen Text der Urkunden, der fast nur aus Namen, Berufen und Geldbeträgen besteht, sollte man nicht glauben, daß der Herausgeber in seiner Einleitung trotzdem wichtige Erkenntnisse mitteilen kann.

Anhand der Ortsnamen weist er überzeugend nach, daß das Dossier in Oberägypten, wahrscheinlich in der Gauhauptstadt Diospolis Parva entstanden ist. Zu datieren ist es auf 313/4 n. Chr. Bemerkenswert ist, daß es sich um sechs Bogen eines Papyruskodex handelt. Während literarische Papyrushandschriften in Buchform schon seit dem 2. Jh. neben den älteren Rollen bekannt sind, galt als ältester Kodex für dokumentarische Texte bisher ein Exemplar aus dem

² Möglicherweise erst beim Druck des Buches entstanden. Der Rezensent kennt solche Phänomene von seiner Tätigkeit als Herausgeber dieser Zeitschrift.